№ 27. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Redaction: G. E. Ziegler. Görlitz, Sonnabend den 2. März 1850. Verlag von G. Heinze & Comp.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 23. Febr. Die Bundescommission scheint in diesem Augenblicke den Verhältnissen Luxemburgs eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Berichte von dorther deuten auf ernste Vorgänge hin. Es zeigt sich in dem Großherzogthume Luxemburg eine den Niederlanden abgeneigte Stimmung und das Verlangen nach Vereinigung mit Belgien. Wie wir hören, geht man im Haag mit der Absicht um, den Prinzen Heinrich der Niederlande, Bruder des Königs, als Vicekönig an die Spitze der luxemburgischen Landesverwaltung zu stellen. — Im Marinedepartement wird gegenwärtig mit erhöhtem Eifer gearbeitet. Der Chef dieser Abtheilung, Herr v. Wangenheim, befindet sich zum Zwecke weiterer Berathungen mit dem preuß. Ministerium des Krieges in Berlin. Nach seiner Rückkehr wird der österreichische Fregatten-Capitän v. Bourguignon eine Mission nach der Nordseeküste antreten, um dort Stationsorte für die Marineetablissements zu ermitteln. (D. A. Z.)

Frankfurt, 27. Febr. Die „Deutsche Reichszeitung" (in Braunschweig) enthält die Antwort des preuß. Ministers Hrn. v. Schleinitz auf die Note des österr. Ministeriums vom 28. Nov. Es heißt darin, die Regierung habe bei einer gewissenhaften Prüfung nur zu dem Resultate kommen können, „daß der Weg, auf welchen sie nicht durch Willkür, sondern durch die Nothwendigkeit der Umstände geführt worden sei, nicht ohne großes Unheil für und Unrecht gegen Deutschland verlassen werden könne, — daß Pflicht und Recht, Pflicht, wie sie die Geschichte der deutschen Nation in dem letzten Jahre erzeugt habe, Recht, wie es sich aus dem Bundesrechte selbst ergiebt, Preußen zum Fortschreiten auf diesem Wege veranlassen müssen, — daß aus allen Thatsachen, die aus den Ereignissen des vergangenen Jahres gewonnen worden, der unumstößliche Beweis gewonnen werde, wie der Organismus des Bundes einer durchgreifenden Revision bedürfe, weshalb auch Preußen gegen Oesterreich keinen Protest erhoben habe, als es ohne Vorbehalt der Bundesrechte und Pflichten über die österreichisch-deutschen Bundeslande durch die Verfassung vom 4. März entschied — daß es allen Regierungen obliege, durch Befriedigung der wahren Bedürfnisse der Nation Deutschland vor neuen Revolutionen zu bewahren. Es kann kein Zweifel entstehen, daß die preußische Regierung den Weg, welchen sie in dieser Note zu gehen erklärt hatte, wirklich eingehalten, und also auch jetzt keinen Anlaß zu befürchten hat, sie werde in einen Conflict mit den Rechten und Interessen der k. k. österreichischen oder irgend einer anderen deutschen Regierung gerathen. (N. O.-Z.)

Preußen. Berlin, 26. Febr. Auszug aus dem Protocoll über die letzte Zusammenkunft beider Kammern auf dem Königl. Schlosse zu Berlin.

Des Königs Majestät haben, auf Grund des Artikels 77 der Verfass.-Urk. vom 31. Jan. d. J., den Präsidenten des Staatsministeriums beauftragt, die gegenwärtige Sitzung der Kammern am heutigen Tage zu schließen, und davon mittelst Allerhöchster Botschaft vom 19. d. M. beide Kammern mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, zu dem gedachten Zwecke im hiesigen Kgl. Schlosse zusammenzutreten. Der Min.-Präs. Gr. v. Brandenburg sprach zuvörderst gegen die Versammlung im besonderen Auftrage Sr. Maj. des Königs Allerhöchstihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß es Sr. Maj. durch eine Unpäßlichkeit unmöglich gemacht sei, die Schließung der Kammern in Person vorzunehmen. Hierauf hielt der Min.-Präsident folgende Anrede an die versammelten Kammern:

Meine Herren! So stehen wir denn an dem Schlusse einer langen und ereignißreichen Sitzung, der ersten regelmäßigen Sitzung preußischer Kammern, einer Sitzung, die in den Annalen preußischer Geschichte verzeichnet werden wird als einzig in ihrer Art. — Es kann mir nicht in den Sinn kommen, für das, was geleistet wurde, hier Worte des Dankes und der Anerkennung auszusprechen. Dies zu thun, an dieser Stätte, dazu fehlt es mir an jeglicher Berechtigung. — Besäße ich aber auch diese Berechtigung, so würden Worte des Dankes und der Anerkennung nur Wiederholung dessen sein können, was Sie vernommen haben von der einzigen dazu berufenen Stelle, vom Throne, aus dem Munde Sr. Majestät, Worte, die bei Veranlassung jenes unvergeßlichen Actes der Eidesleistung auch in minder feierlicher Weise in diesen Räumen mehrfach wiederholt worden sind. — Nicht unerwähnt kann ich es lassen, daß Ausdrücke gleicher Anerkennung in authentischer Weise zu meiner Kenntniß gekommen sind, Seitens Sr. Königl. Hoh. des Prinzen von Preußen, welchen der Dienst des Königs und des Vaterlandes an jenem Tage von Berlin entfernt hielt. — Ich kann es mir nicht versagen, einen kurzen Ueberblick in Darlegung Ihrer Thätigkeit an Ihrer Erinnerung vorüberzuführen und zu erwähnen, daß nicht blos das wichtige und umfassende Werk der Verfassungsrevision seinen Abschluß gefunden, sondern auch 50 Gesetzentwürfe und Verordnungen nach vollständiger Berathung die Genehmigung beider Kammern erhalten haben, von welchen auch bereits 24 durch die Gesetzsammlung publicirt worden sind. Darunter befinden sich Gesetze der wichtigsten Art, als da sind: die Landgütergesetze, die Gemeinde-, sowie Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung. Außerdem die Feststellung des Staatshaushalts-Etats für die Jahre 1849—50 und die Erledigung vieler anderer Propositionen und Anträge und einer großen Zahl von Petitionen. — Dieses, meine Herren, ist das Resultat Ihrer Thätigkeit vom 7. August v. J. bis zu dem heutigen Tage, eine verhältnißmäßig nur kurze Frist, ein Resultat, welches gewiß einen befriedigenden Rückblick gewährt auf die abgelaufene Zeit dieser denkwürdigen Sitzung. — Sache der Regierung wird es nunmehr sein, auf dem Wege, mit welchem Sie sich einverstanden erklärt haben, voranzuschreiten, und daß wir dazu entschlossen sind, daß wir nach besten Kräften mit Offenheit und Treue die Politik Preußens leiten werden, — die Versicherung, meine Herren, gebe ich Ihnen hiermit. — Was namentlich die Geldmittel betrifft, welche Ihr Vertrauen zu unserer Disposition gestellt hat, so werden wir nicht vergessen, daß dadurch der mühevolle Erwerb aller Classen des Volkes in Anspruch genommen wird, aber wir werden davon Gebrauch machen, wenn das Interesse und die Ehre des Landes es erheischt. — Im Namen Sr. Maj. des Königs erkläre ich die gegenwärtige Sitzung beider Kammern für geschlossen und diese Handlung für beendigt.

Die Präsidenten beider Kammern erwiderten diese Rede durch ein Hoch auf Se. Maj. den König, in welches die Versammlung freudig einstimmte. Vorher hatte der Min.-Präsident noch den Glückwunsch Sr. Majestät für die glückliche Heimkehr der versammelten Kammermitgl. auszusprechen Gelegenheit genommen.

Berlin, 26. Februar. Die „Neue Preußische Zeitung" hat mitgetheilt, daß das neue Hessische Ministerium sofort den kurfürstlichen Bevollmächtigten beim Verwaltungsrathe abberufen habe. Der Ober-Appellationsrath Pfeiffer ist allerdings abberufen, aber es ist dies so wenig eine Folge eines etwaigen Wechsels der jenseitigen deutschen Politik, daß vielmehr der Nachfolger jenes Bevollmächtigten in der Person eines für die deutsche Sache warm interessirten Staatsmannes schon ernannt ist. Dagegen haben wir mitzutheilen, daß sich Hannover nunmehr entschieden von dem Bündnisse vom 26. Mai losgesagt hat. In der Note, welche dies anzeigt, wird als letzter Grund dafür angeführt, daß der Verwaltungsrath durch die Berufung des Reichstages gezeigt habe, daß auf eine Verständigung unter Berücksichtigung des von Hannover angenommenen Standpunktes nicht eingegangen werden solle. (D. Ref.)

Berlin, 26. Februar. Den Wahlen für das deutsche Staatenhaus hat sich die Linke des Dessauer Landtages entzogen; in Kassel dürfte, wenn dort der so eben unvermuthet eingetretene Ministerwechsel nicht überhaupt eine Wendung in der deutschen Politik bedingt, derselbe Fall eintreten; vielleicht wird er sich noch in mehren deutschen Ständekammern wiederholen. (Die D. Ref. scheint also der kurhessischen Politik in Betreff des engeren Bundesstaates doch nicht so sicher zu sein, als sie sich im vorhergehenden Artikel den Anschein gab.) (Lpz. Z.)

Berlin, 26. Februar. Die eben ausgegebene „Deutsche Reform" bestätigt, daß Herr v. Radowitz zum Bevollmächtigten und Vorsitzenden beim Verwaltungsrathe bestimmt ist. Der Rücktritt v. Bodelschwingh's soll einfach die Folge dieser Ernennung sein, welche von ihm selber vollkommen gebilligt wurde. (Lpz. Z.)

Berlin, 27. Februar. Beim Zusammentritt des neuen Parlaments ist die Beachtung erklärlich, welche einer pragmatischen Darstellung der Geschichte des vorigen geschenkt wird. R. Haym, in Frankfurt Mitglied der Gagern'schen Partei, hat jetzt hier im Gärtner'schen Verlage den Schlußbericht seiner Geschichte der deutschen Nationalversammlung erscheinen lassen. Diese, die dritte Abtheilung des Werkes, beginnt mit der Kaiserwahl und endet mit dem Untergange des Parlaments, dessen Anfänge der Verfasser mit Recht schon in der Austrittserklärung der Fünfundsechszig, Dahlmann an der Spitze, vom 20. Mai findet. — Die Parteidemonstrationen haben sich in Berlin jetzt auf die Taufacte geworfen. Das Beispiel des demokratischen Schneiders, der zur Taufe seines zwölften Kindes die gesammte Demokratie einlud, hat einen Schneider der Gegenpartei, dem das Glück ein sechstes Kind beschert hat, zur Nachfolge provocirt. In den heutigen Blättern ladet der Letztere alle „höchst- und hochwohlgeborenen Patrioten" ein, sich zur Taufe einzufinden. (N. Od.-Ztg.)

Berlin, 28. Febr. An die Stelle des bisherigen Kriegsministers Gen.-Major v. Strotha, der zum Gen.-Lieutenant erhoben worden, ist der Gen.-Lieutenant v. Stockhausen zum Chef des Kriegsministeriums ernannt worden.

Hirschberg, 22. Febr. In dem Dorfe Ober-Haselbach (bei Landshut), wo in Folge des Austritts des Past. Schmidt eine Militär-Abtheilung im Quartier liegt, hat vor mehreren Tagen ein blutiger Zusammenstoß zwischen Landleuten und Soldaten stattgefunden. (N. Od.-Ztg.)

Sachsen. Dresden, 25. Febr. Das Kriegsministerium hat dem Vernehmen nach ein Elbdampfboot angekauft, um es für militärische Zwecke, namentlich zur Herstellung sicherer Verbindung zwischen Dresden und dem Königstein auf der Elbe zu verwenden. — Das Princip der Verbrüderung und der erlaubten Selbsthülfe hat hier einen „Verein für's Leben" hervorgerufen, der, seit dem Jahr 1848 im Stillen wirkend, jetzt hervortritt. Seine Aufgabe ist: die geistige und leibliche Wohlfahrt seiner Mitglieder durch deren vereinte Kräfte auf dem Grunde der Wahrheit, Ordnung und Billigkeit, nach den Grundsätzen der Gemeinschaftlichkeit und Gegenseitigkeit, zu bauen und zu fördern. Die Mitglieder haben gleiche Rechte, werden durch Abstimmung aufgenommen, zahlen Eintrittsgeld und beliebigen Monatsbeitrag. Der Verein zerfällt in Genossenschaften mit freigewählten Vorstehern und Abgeordneten für den Centralausschuß. Wöchentlich finden Versammlungen statt. Für besondere Lebensangelegenheiten, z. B. für Todesfälle und Versorgung der Hinterlassenen, bestehen besondere gegenseitige Anstalten, Gemeinschaften genannt. Organe des Vereins sind die Schrift „Verein für's Leben", die für 2½ Ngr., und die monatlich erscheinende „Deutsche Hauszeitung", die für 7½ Ngr. vierteljährlich in der Arnold'schen Buchhandlung zu haben sind.

Kurhessen. Kassel, 25. Februar. Was sich die Partei Gerlach, zu welcher Hassenpflug in Preußen gehört, von seiner Regierung für Hoffnung macht, ergibt sich aus folgender Bemerkung der „Kreuzzeitung": „Man darf vertrauen, daß Hassenpflug, von gleichbestrebten Collegen unterstützt, unter Gottes Beistand die ihm gewordene hochwichtige Aufgabe lösen werde. Wer dem Leben und der Wirksamkeit dieses Staatsmannes aufmerksamer gefolgt ist, dem kann es nicht entgangen sein, daß in seinen früheren heißen ministeriellen Kämpfen gegen die maßlosen Uebergriffe der Volksvertretung der eigentliche Kern seines Wesens, welcher ständischen Einrichtungen und deutscher Freiheit (!) keineswegs abgeneigt ist, allerdings nicht recht zu Tage treten konnte. Hassenpflug wird gewiß den Wahlspruch Ihres Blattes in der neu eröffneten Wirksamkeit bethätigen: „Keine Contre-Revolution, sondern das „Gegentheil der Revolution" auf gesetzlichem Wege!" (Kassel. Z.)

Heidelberg, 24. Februar. Der neulich gegen Caution entlassene Bürgermeister Winter ist in Folge neuerdings aufgefundener Briefschaften von Neuem in Haft gesetzt worden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 16. Febr. Wie wir hören, werden die ital. Vertrauensmänner bald hier eintreffen, ebenso wie die Veröffentlichung des ital. Statuts bald zu erwarten sein soll. — In der sonst so loyalen (treu ergebenen) zu Deutschland gehörigen Stadt Triest ist der diesjährige Carneval mit sehr revolutionären italien. Liedern gefeiert worden. Die Lieder waren aus den Zeiten der Mazzini, Manin ꝛc. ꝛc. und waren auf die Melodie Triester Volkslieder eingerichtet. Eine Menge fremder, zum Theil unbekannter Personen hatte sich in Triest eingefunden. (W. Wdr.)

Wien, 21. Febr. Endlich hat die Schullehrerfrage in Wien eine günstige Lösung erhalten. Die Gemeinden übernehmen die Besoldung der Ober- und Unterlehrer nach den vom Ministerium festgesetzten Gehaltsstufen unter der Bedingung, daß ohne Zustimmung des Gemeinderaths weder die Anzahl der Schulden vermehrt, noch die Gehalte der Lehrer erhöht werden dürfen. Bei neu vorkommenden Besetzungen wird der Gemeinde ein Vorschlag von drei Personen erstattet und dem Gewählten somit die Ernennungsverfügung mit Bezugnahme auf den betreffenden Gemeinderathsbeschluß von der Schulbehörde ausgefertigt. Eine Ausnahme hierin tritt nur dort ein, wo das Ernennungsrecht bisher nicht der Regierung, sondern einer Privatperson oder Körperschaft zustand. Die Schulgelder werden nicht mehr von den Lehrern, sondern von den Verwaltungsbehörden erhoben und fließen in die Gemeindecasse. Diese Anordnungen haben als vorläufige Bestimmung bis zu einer allgemeinen Verfügung über die Regelung des Volksschulwesens zu gelten. (L. N. B.)

Als Beispiel, welches die Lehrer erwartet, wenn die Schulen als Gemeindeanstalten erklärt würden, führt das pädagogische Wochenblatt an, daß nur wenige Stunden von Wien ein Schullehrer von dem Gemeindevorstande zum Schneeschaufeln commandirt wurde.

Wien, 22. Febr. Im Handelsministerium werden bereits Verhandlungen wegen Eröffnung der Prag-Dresdener-Eisenbahn gepflogen. Dieselbe soll an den Osterfeiertagen feierlichst vor sich gehen. Im Herbst d. J. soll dann auch die ganze Eisenbahnstrecke von Wien nach Pesth eröffnet werden.

Prag, 19. Febr. Das „Const. Bl. a. B." bringt heute die Denkschrift der Böhmischen Industriellen, betreffend die Zoll- und Handelseinigung mit Deutschland. Zur Charakteristik derselben diene folgende wichtige Stelle: „Wir ziehen die Zolleinheit mit Deutschland dann vor, wenn uns nur die Wahl bleibt zwischen ihr und einem abgeschlossenem österreichischen Uebergangs- oder Schutzzollsystem, und opfern als gute, österreichische Patrioten selbst die Vortheile des Verbots-Systems, wenn die Zolleinheit mit Deutschland für den österreichischen Staat eine politische Nothwendigkeit werden sollte."

Prag, 23. Febr. Aus Preßburg wird uns berichtet, daß die Besorgniß wegen Militäreinstellung der in der Revolutionszeit mobil gewordenen Nationalgarden nicht ganz unbegründet erscheine und daß bereits der bekannte Graf Szapary, der gleich beim Einrücken des Fürsten Windischgrätz sich von der Revolutionspartei zurückzog und in öffentlichen Blättern gegen das Gerücht von seiner Theilnahme am Aufstande protestirte, ein Mann von 50 Jahren, unter das Militär gesteckt wurde. (C. Bl. a. B.)

Apathin (in der Wojwodina), vom 11. Febr. In unserer Gegend (Banat an der türkischen Grenze) werden immer mehr Truppen zusammengezogen, es ist aber auch hohe Noth,

daß den fortwährenden Greueln, Raubanfällen und Mordthaten, deren traurige Zeugen wir hier sind, ein Ende gemacht werde. Die verschiedenen Völkerschaften unseres Landtheiles, als Deutsche, Magyaren und Serben treten mit wahrer Wuth gegen einander auf und Verwaltungs- wie Justizbehörden entscheiden über angebrachte Klagen lediglich nach dem Nationalitätsinteresse.

Frankreich.

Paris, 15. Febr. Die Nationalversammlung hat die allgemeine Berathung über den 7. Artikel des Unterrichtsgesetzes, die Gründung von 86 Departemental-Academien betreffend, fortgesetzt und geschlossen. Nachdem Lavergne gegen die von Montalembert verlangte intellectuelle Decentralisation*), da dieselbe unfehlbar die politische Einheit der Nation gefährden müßte, protestirt hatte, worin Thiers ihm beistimmte, ergriff dieser Redner unter allgemeiner Aufmerksamkeit das Wort, zunächst um die gestrige Rede Barthél. St. Hilaire's zu beantworten. „Ich habe die Februarrevolution nicht gewünscht, und wenn meine Anstrengungen in der Opposition dazu beigetragen haben sollten, sie hervorzurufen, so würde ich mir dies nie verzeihen. (Murren auf der Linken.) Allein sie hat meinen Geist nicht so getrübt, daß ich alle meine Meinungen geändert haben sollte. Nur habe ich den Gefahren gegenüber, welche die Gesellschaft bedrohen, ein altes Mißtrauen abgelegt, das ich gegen die Geistlichkeit hegte. Ich habe meine Handlungsweise, nicht meine Meinungen geändert. Um jene Gefahren zu beschwören, bedarf es nach meiner Ansicht eines gemeinschaftlichen aufgeklärten, aber festen Widerstandes gegen die Anarchie (Gesetzlosigkeit). Dies hindert mich nicht, die Angriffe gegen die Universität noch immer für ungerecht zu halten, und ich glaube, daß mein „Freund" Montalembert (ironisches Lachen auf der Linken) darin zu weit gegangen ist. Weder in Bezug auf Moralität, noch auf religiösen Geist, noch auf Wissenschaft steht die Universität hinter den übrigen Anstalten zurück. In Bezug auf das Letztere steht sie ihnen sogar voran, obgleich im Allgemeinen die Höhe der Studien und der Geister gesunken ist. Denn man würde schwerlich heut zu Tage eine Versammlung in Frankreich finden, die wahrhaft unterrichtet wäre, wie die Constituirende (Verfassunggebende) von 1789 es war: seit 25 Jahren bemerkt man deutlich eine Abnahme in der allgemeinen Höhe des Wissens. Die Hauptursache dieser Erscheinung ist der äußerst demokratische Zustand der Geister. (Geräusch links.) Ich bin heute kein Feind der Republik; ich halte sie im Gegentheil für die Regierungsform, die uns im Augenblicke am wenigsten zerspaltet. Allein wenn Viele nur wenig wissen und wenn nur Wenige viel und gründlich wissen, so kommt das doch offenkundig von dem Bestreben her, daß Jeder seine Laufbahn machen will, ohne die zwei Hauptbedingungen, der Zeit und des Fleißes. Wenn Ihnen (zur Linken gewandt) das Glück der Revolution eines Tages die Gewalt geben sollte, so fordere ich Sie heraus, nach dieser Maxime (Grundsatze) zu regieren. Um so schnell als möglich in eine der vortheilhaften Laufbahnen eintreten zu können, haben die jungen Leute (und die Universität hat die Schwäche gehabt, hierin nachzugeben) außer Griechisch und Lateinisch auch noch Deutsch, Geschichte, mathematische und Natur-Wissenschaften lernen müssen, und wenn dann die Hoffnungen und Wünsche derselben nicht erfüllt wurden, so haben sie die Gesellschaft deswegen angeklagt. Mit einem solchen über die Gesellschaft mißvergnügten lebenden Geschlechte ist jede Regierungsform unmöglich und die Republik verlangt mehr als andere Regierungsformen Entsagung und Arbeit. Wir haben deshalb alle Kräfte der Gesellschaft herbeigerufen, um die verderbliche Richtung zu bekämpfen, den Unterricht als ein Mittel zum schnellen Emporkommen zu betrachten und zu behandeln." Aus diesem Gesichtspunkte suchte der Redner die Zusammensetzung der academischen Räthe in der bekannten Art (Rector, Präfect, Bischof, 5 Generalräthe und eine Magistratsperson) zu rechtfertigen, dabei auch von dem ganzen Gesetze den Vorwurf abzuwenden, daß es die Universität (den Staatsunterricht) und die Unterrichtsfreiheit in Gefahr bringe oder vernichte. Pascal Duprat, der die Leitung des Unterrichtswesens durch eine aus Mitgliedern der Universität, der Geistlichen und des unabhängigen (nicht staatlichen und nicht kirchlichen) Unterrichts gemeinschaftlich gebildete Behörde vertheidigt, unterbrach ihn mit einer Hinweisung auf Deutschland, wo die verschiedenartigsten Unterrichtsweisen neben einander bestehen, um anzudeuten, daß sehr wohl jede Unterrichtskörperschaft unabhängig von der Leitung und Beaufsichtigung der anderen bestehen könne. Thiers entgegnete, daß gerade wegen dieser Verschiedenartigkeit im Unterrichte Deutschland politisch zerstückelt sei und daß die nationale Einheit Frankreich's, die jenem Zustande weit vorzuziehen sei, eine gemeinschaftliche Autorität erfordere, und suchte hierauf die Zusammensetzung derselben in Bezug auf das Zahlverhältniß ihrer Mitglieder als der Gerechtigkeit entsprechend zu rechtfertigen. Auf den Einwand, daß die Geistlichkeit sich z. B. über gewisse Bücher oder Unterrichtsgegenstände mit ihren Collegen im Unterrichtsrathe nicht vertragen werde, antwortete er mit der Ansicht, daß es unbestrittene Wahrheiten, unbestrittene Bücher gebe und daß es gerade sich darum handele, alles Bestrittene von der Jugend fern zu halten. Zum Schlusse sprach er die Hoffnung, die feste Ueberzeugung aus, daß zwischen den verschiedenen Elementen der leitenden Unterrichtsbehörde thatsächlich stets die größte Eintracht herrschen werde. „Und wenn es uns nicht gelingt, ruft er zuletzt zur Linken gewandt aus, so werden wir auf keinen Fall die Einzigen sein, deren Bestrebungen seit zwei Jahren keinen Erfolg gehabt haben." (Heiterkeit in der Versammlung.) — Barthél. St. Hilaire bestieg nun abermals die Tribüne und sieht den Hauptgedanken des Gesetzes, wie Thiers ihn auffasse, in dem Widerstande gegen den Geist der Demokratie. (Thiers bejaht diese Ansicht durch Kopfnicken.) „Die Republik hat Sie plötzlich und vielleicht schmerzlich überrascht, fährt der Redner zu Thiers gewandt fort, und Ihre Sehnsucht nach der Vergangenheit zeigt Ihnen vielleicht die Dinge in einem falschen Lichte. Die Revolution der Verachtung, wie Lamartine sich ausgedrückt hat (wüthende Reclamationen auf der Rechten; „die Revolution der Verleumdung!" ruft eine Stimme), hat die Republik herbeigeführt und weit entfernt, eine Rückkehr zur Vergangenheit zu gestatten, gibt sie uns den gemeinschaftlichen Boden des wohlverstandenen Interesses der Nation, auf dem alle Parteien sich vereinigen können. Da das Gesetz diesem Interesse nicht entspricht, so stimme ich gegen dasselbe."

Paris, 25. Febr. Der Präsident der Republik soll in Folge der preußischen Kriegsrüstungen heute das Ministerium zusammenberufen und die Aushebung von 40000 Mann verlangt haben. Das Cabinet weigerte sich, diesem Verlangen Folge zu geben, und der Präsident denke daran, ein neues Cabinet zu bilden. Die Börse war in Folge dieses Gerüchts sehr gedrückt. (Cöln. Z.)

Im „Napoleon" ist folgende Note zu lesen: Da es Preußen für nöthig erachtet hat, seine Armee auf Kriegsfuß zu setzen, so hat das französische Gouvernement beschlossen, die östlichen Garnisonen zu verstärken. Diese Maßregel darf die öffentliche Meinung nicht beunruhigen, sie beweist dem Lande nur den festen Entschluß des Gouvernements, den Namen Frankreichs nach Außen hin in Respect zu erhalten. (Bresl. Z.)

Laut telegraphischen Depeschen, die in Paris eingegangen, ist der 24. Febr. in sämmtlichen Provinzen Frankreichs ruhig vorübergegangen. (Cöln. Z.)

Donaufürstenthümer.

Bukarescht. Der „Satellit" meldet folgende Nachricht: Man vernimmt, daß die kaiserl. russ. Truppen den Befehl erhalten haben, am 7. d. M. nach Rußland abzumarschiren. In der Walachei bleibt blos ein Observations-Corps von 5000 M. Infanterie und das in Siebenbürgen mit Auszeichnung gediente Uhlanenregiment. Auch in der Moldau wird ein russ. Corps von 5000 M. zurückbleiben. Nächstens werden die entbehrlichen russisch. Proviantmagazine öffentlich zur Versteigerung kommen. Dem Vernehmen nach wird auch die türkische Armee, welche 5—6000 Mann beträgt, nach ihrer Heimath abziehen.

Italien.

Paris, 22. Febr. Aus Rom schreibt man vom 13. Febr.: Seit gestern sind beinahe 500 Personen von den ersten römischen Familien verhaftet worden. Kaum war die Proclamation Baraguay d'Hilliers' bekannt geworden, als mehrere Schildwachen ermordet wurden. Zwei Bewohner der Vorstädte, Familienväter, bei denen man Messer gefunden hat, sollen heute erschossen werden. Auf der öffentlichen Straße werden alle Personen und ohne Unterschied des Geschlechts von den Polizeiagenten untersucht, um zu sehen, ob dieselben kein Messer bei sich haben. Der Schrecken herrscht in der Stadt; Niemand wagt auszugehen. — Dem „Journal des Débats" wird aus Florenz vom 16. Febr. geschrieben: „Während man in Rom einzelne Soldaten des Nachts ermordete und Schrecken zu verbreiten suchte, wurden auch in Florenz österreichische und selbst toscanische Soldaten des Nachts angegriffen, ohne daß man der Schuldigen habhaft werden konnte. Die Mauern von Florenz waren mit Proclamationen, in denen der Großherzog und die Mitglieder der Regierung mit dem Tode bedroht wurden, bedeckt; Gerüchte, welche eine Revolution in Paris, eine Bewegung in Deutschland ankündigten, wurden verbreitet. Das Zusammenfallen dieser Bewegung mit dem, was sich in Rom ereignet hat,

*) Montalembert's Meinung war, daß Paris nicht mehr als bevorzugter, fast ausschließlicher Mittelpunkt aller geistigen Bildung in und für Frankreich gelten solle, daß die Provinzen als gleichberechtigt an den Wohlthaten der höheren und niederen Bildung eine gleiche und zwar selbständige Berücksichtigung aus Rechts- und Nützlichkeits-Gründen zu erwarten und zu fordern hätten. Red.

läßt an dem Bestehen eines Einverständnisses zwischen den Ruhestörern beider Länder, die selbst nur nach einem ihnen vom Auslande zukommenden Einflusse handeln, nicht zweifeln. (D. A. Z.)

Dänemark.

London, 23. Febr. Gestern hatte im Hotel von Westmoreland eine Conferenz für den Abschluß eines Friedens zwischen Preußen (resp. Deutschland) und Dänemark statt. Der preußische Gegenentwurf, für die Trennung der Herzogthümer Schleswig und Holstein mit beschränkter Unabhängigkeit Schleswigs, wurde angenommen. Der Frieden soll auf dieser Grundlage abgeschlossen werden. (Dr. Ztg.)

Polen.

Krakau, 19. Febr. Aus zuverlässiger Quelle will man mit Bestimmtheit wissen, daß der Stand der um Kalisch versammelten russischen Truppenmacht über 80,000 betragen soll. Diese Armee steht in Bereitschaft, um in den ersten April-Tagen aufzubrechen. Wohin aber ihre Marschlinie gerichtet ist, dies wird auch in Petersburg wol nicht ein Jeder wissen. (Lpz. Z.)

Spanien.

Die Cortes (Kammern) sind am 18. Febr. geschlossen worden. — Am 22. Febr. ward eine Carlistische Verschwörung gegen die Königin Isabelle entdeckt und zahlreiche politische Verhaftungen vorgenommen. (Nat.-Z.)

Osmanischer Staat.

Die türkische Staatszeitung vom 9. Febr. enthält die Meldung über die schließlich erfolgte Beilegung der Flüchtlingsfrage zwischen der Pforte und Rußland; die auszutreibenden russischen Flüchtlinge werden von Schumla durch den Pfortencommissar nach Varna geführt und von dort auf einem bereitstehenden Dampfboote nach Malta (!) gebracht werden.

Bücherschau.

Auszug aus der Vorrede zu Eckermann's Gesprächen mit Göthe in den letzten Jahren seines Lebens. III. Theil. Magdeburg, 1848.*)

Als ich so glücklich war, die beiden ersten Theile zu schreiben, konnte ich gewissermaßen mit gutem Winde gehen, weil mir damals das frisch gesprochene Wort noch in den Ohren klang und der lebendige Verkehr mit jenem wunderbaren Manne mich in dem Elemente einer Begeisterung erhielt, wodurch ich mich zum Ziele getragen fühlte wie auf Flügeln.

Jetzt aber, wo jene Stimme schon seit vielen Jahren verstummt ist, und das Glück jener persönlichen Berührungen so weit hinter mir liegt, konnte ich die so nöthige Begeisterung nur in solchen Stunden erlangen, wo es mir vergönnt war, in mein eigenes Inneres zu gehen und in ungestörter Vertiefung das Vergangene wieder zu frischen Farben zu beleben, wo es denn anfing sich zu regen, und ich große Gedanken und große Characterzüge vor mir liegen sah, gleich Gebirgen, fernen zwar, aber deutlich und wie von der Sonne des wirklichen Tages beschienen.

So kam mir denn die Begeisterung aus der Freude am Großen; das Einzelne des Ideenganges und mündlichen Ausdruckes ward wieder frisch, als ob ich es gestern erlebt hätte. Der lebendige Göthe war wieder da; ich hörte wieder den besonderen lieben Klang seiner Stimme, die mit der keines Anderen zu vergleichen. Ich sah ihn wieder Abends in schwarzem Frack und Stern bei heller Erleuchtung seiner Zimmer im geselligen Kreise scherzen und lachen und heiteres Gespräch führen. Dann anderen Tages bei schönem Wetter war er im Wagen neben mir, im braunen Oberrock und blauer Tuchmütze, den hellgrauen Mantel über seine Kniee gelegt. Seine Gesichtsfarbe braun-gesund, wie die frische Luft; sein Gespräch geistreich in die freie Welt hinein, das Geräusch des Wagens übertönend. Oder ich sah mich Abends bei stillem Kerzenlicht wieder in sein Studirzimmer versetzt, wo er im weißen flanellenen Schlafrock am Tische mir gegenüber saß, milde, wie die Stimmung eines gut verlebten Tages. Wir sprachen über große und gute Dinge, er kehrte das Edelste, was in seiner Natur lag, mir entgegen; mein Geist entzündete sich an dem seinigen. Es war zwischen uns die innigste Harmonie; er reichte mir über den Tisch herüber seine Hand, die ich drückte. Dann ergriff ich wol ein neben mir stehendes gefülltes Glas, das ich, ohne etwas zu sagen, ihm zutrank, indem meine Blicke über den Wein hin in seinen Augen ruhten.

So war ich ihm in voller Lebendigkeit wieder zugesellt und seine Worte klangen wieder wie ehemals. Aber wie es auch sonst im Leben zu gehen pflegt, daß wir wol eines geliebten Todten gedenken, doch bei dem Geräusch des fordernden Tages oft Wochen und Monate lang nur flüchtig, und daß die stillen Augenblicke einer solchen Vertiefung, wo wir ein vor uns dahingegangenes Geliebtes in der ganzen Frische des Lebens wieder zu besitzen glauben, zu den seltenen schönen Stunden gehören, so erging es mir auch mit Göthe.

Es vergingen oft Monate, wo meine Seele, durch Berührungen des täglichen Lebens hingenommen, für ihn todt war und er meinem Geiste mit keinem Worte zusprach. Und wiederum traten andere Wochen und Monate unfruchtbarer Stimmung ein, wo in meinem Gemüthe nichts keimen und nichts blühen wollte. Solche nichtige Zeiten mußte ich mit großer Geduld nutzlos vorübergehen lassen, denn das in solchen Zuständen Geschriebene wäre nichts werth gewesen. Ich mußte vom guten Glück die Wiederkehr von Stunden erwarten, wo das Vergangene mir in voller Lebendigkeit gegenwärtig und mein Inneres an geistiger Kraft und sinnlichem Behagen auf einer Höhe stand, um zur Einkehr Göthe'scher Gedanken und Empfindungen eine würdige Behausung zu sein. Denn ich hatte es mit einem Helden zu thun, den ich nicht durfte sinken lassen. In der ganzen Milde der Gesinnung, in der vollen Klarheit und Kraft des Geistes und in der gewohnten Würde einer hohen Persönlichkeit mußte er erscheinen, um wahr zu sein, — und das war keineswegs etwas Geringes!

Mein Verhältniß zu ihm war eigenthümlicher Art und sehr zarter Natur. Es war das des Schülers zum Meister, das des Sohnes zum Vater, das des Bildungsbedürftigen zum Bildungsreichen. Er zog mich in seine Kreise und ließ mich an den geistigen und leiblichen Genüssen eines höheren Daseins Theil nehmen. Oft sah ich ihn nur alle acht Tage, wo ich ihn in den Abendstunden besuchte; oft auch jeden Tag, wo ich Mittags mich mit ihm, bald in größerer Gesellschaft, bald tète à tète am Tische zusammenfand.

Seine Unterhaltung war mannigfaltig, wie seine Werke. Er war immer Derselbige und immer ein Anderer. Bald fesselte ihn irgend eine große Idee und seine Worte quollen reich und unerschöpflich. Sie glichen oft einem Garten im Frühling, wo Alles in Blüthe stand und man, von dem allgemeinen Glanz geblendet, nicht daran dachte, sich einen Strauß zu pflücken. Zu anderen Zeiten dagegen fand man ihn stumm und einsylbig, als lagerte ein Nebel auf seiner Seele; ja es konnten Tage kommen, wo es war, als wäre er voll eisiger Kälte und als striche ein scharfer Wind über Reif- und Schneefelder. Und wiederum wenn man ihn sah, war er wieder wie ein lachender Sommertag, wo alle Sänger des Waldes uns aus Büschen und Hecken entgegenjubeln, der Kuckuck durch blaue Lüfte ruft und der Bach durch blumige Auen rieselt, dann war es eine Lust, ihn zu hören; seine Nähe war dann beseligend und das Herz erweiterte sich bei seinen Worten.

Winter und Sommer, Alter und Jugend schienen bei ihm im ewigen Kampfe und Wechsel zu sein; doch war es an ihm, dem Siebzig- bis Achtzigjährigen, wohl zu bewundern, daß die Jugend immer wieder obenauf war und jene angedeuteten Herbst- und Wintertage zu seltenen Ausnahmen gehörten.

Seine Selbstbeherrschung war groß, ja sie bildete eine hervorragende Eigenthümlichkeit seines Wesens. Sie war eine Schwester jener hohen Besonnenheit, wodurch es ihm gelang, immer Herr seines Stoffes zu sein, und seinen einzelnen Werken diejenige Kunstvollendung zu geben, die wir an ihnen bewundern. Durch eben jene Eigenschaft aber ward er, so wie in manchen seiner Schriften, so auch in manchen mündlichen Aeußerungen, oft gebunden und voller Rücksicht. Sobald aber in glücklichen Momenten ein mächtigerer Dämon in ihm rege wurde, und jene Selbstbeherrschung ihn verließ, dann ward sein Gespräch jugendlich dahinbrausend, gleich einem aus der Höhe herabkommenden Bergstrome. In solchen Augenblicken sagte er das Größte und Beste, was in seiner reichen Natur lag, und von solchen Augenblicken ist es wohl zu verstehen, wenn seine früheren Freunde über ihn geäußert, daß sein gesprochenes Wort besser sei, als sein geschriebenes und gedrucktes. So sagte Marmontel von Diderot, daß, wer diesen nur aus seinen Schriften gekannt, ihn nur halb gekannt; daß er aber, sobald er bei mündlicher Unterhaltung lebhaft geworden, einzig und hinreißend gewesen.

*) Der Herausgeber, Hofrath und Bibliotheksecretär J. Kaiserl. Hoh. der Großherzogin Maria Paulowna von Sachsen-Weimar, deutet noch vorher an, sein Fall (bei Herausgabe dieses 3. Theiles) sei ein sehr schwieriger gewesen; er habe dem eines Schiffers geglichen, der nicht mit dem Winde segeln könne, der heute weht, sondern mit großer Geduld oft Wochen und Monate lang einen Fahrwind erwarten müsse, wie er vor Jahren geweht hat. — Der Red. hofft später nochmals auf das inhaltreiche Buch zurückkommen zu können. Da er wegen seines Artikels: „War Göthe ein deutscher Patriot?“ in Nr. 6 dies. Ztg., lebhaften Tadel erfahren, so kam es ihm für jetzt nur darauf an, seine Unparteilichkeit an den Tag zu legen, was er bei dieser Gelegenheit mit besonderem Vergnügen gethan hat.

Schnellpressendruck von G. Heinze & Comp.

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 27.

Görlitz, Sonnabend den 2. März 1850.

Aus der Briefmappe.

* Der „Courier der Vereinigten Staaten" vom 5. Febr. meldet folgendes schreckliche Unglück, welches sich in New-York zugetragen hat: Gestern, den 4. Febr., gegen 8 Uhr Morgens, betäubte eine schreckliche Explosion den ganzen Theil der Stadt New-York, welcher zwischen dem Park und dem Ostflusse liegt. Die Erde wurde durch eine Explosion erschüttert, deren Ursache unbekannt war, und bebte im ganzen Umkreise; in der Pearl- und Cliffstraße zersprangen die Fensterscheiben; endlich ließ die Erschütterung ihre letzten Stöße bis zu den Magazinen vom Broadway wiederhallen. Der erste Gedanke bei Vielen war der an ein Erdbeben, aber das Geschrei: „Feuer!" und der Lärm, welchen der Schreck des ersten Augenblicks noch vergrößerte, offenbarten bald die Wahrheit. — Es war ein Dampfkessel in einer Druckerpressenfabrik gesprungen. Die Heftigkeit des Stoßes war so groß gewesen, daß das Gebäude, wo das Unglück geschah, in sich selbst zusammenstürzte, wobei Alle, welche sich dort befanden, unter den Trümmern begraben wurden. Das Feuer schlug sogleich aus diesem Trümmerhaufen empor, unter dem nahe an 160 unglückliche Arbeiter verschüttet waren. Außer der Pressenfabrik des Hrn. Taylor, welche 60—70 Personen beschäftigte, schloß das Gebäude eine Hutfabrik in sich, wo eine fast gleiche Anzahl Menschen arbeitete; Alles in Allem waren es also mindestens 300 Personen, welche diese brennenden Ruinen bedeckten.

Im ersten Augenblicke des geschehenen Unglücks konnte man in der That nicht hoffen, daß ein einziger von diesen Unglücklichen lebendig diesem Grabe entrissen werden könne, da man sich wegen des Feuers nicht einmal nähern zu können hoffen durfte. Ohne sich durch die anscheinende Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens zurückschrecken zu lassen, begannen jedoch die herbeigeeilten Feuermannschaften mit bewunderungswürdiger Aufopferung auf allen Seiten auf der Stelle die Rettungsversuche. Kaum hatte das Wasser auf einer Stelle die Flammen gedämpft, als sie die rauchenden Trümmer wegräumten, um ihnen ihre Opfer streitig zu machen. Dank diesen hochherzigen Anstrengungen, hatte man gegen 11 Uhr 6 Personen hervorgezogen, von denen die Eine übel zugerichtet worden war. Binnen einer Stunde wuchs ihre Zahl bis zu 20, von denen der größte Theil, was fast unglaublich ist bei einem solchen Unglück, nur leichte Verletzungen davongetragen hatte, oder welche wenigstens Hoffnung auf Genesung übrigließen. Auch zwei Leichname waren aufgefunden worden.

Um Einen von diesen Unglücklichen zu befreien, welcher zwischen zwei Balken eingeklemmt war, war man genöthigt, diese in den kurzen Zwischenräumen, welche die Flammen und der Rauch übrigließen, zu zersägen. In dem Augenblicke, wo diese heroische Arbeit geendigt wurde, brach das Feuer einige Schritte von der Stelle auf's Neue hervor. Der Spritzenmeister giebt seinen Leuten den Befehl, sich zurückzuziehen. „Nein", antworteten sie, „wir können es noch einen Augenblick aushalten, er ist noch lebendig." Sie sind in der That so glücklich, ihn zu retten, nicht ohne selbst schwere Brandwunden zu erhalten.

Von allen Seiten hörte man Stimmen, welche mitten aus diesen Ruinen hervortönten und um Hilfe flehten. Einige riefen, sie wären nicht verwundet, aber man setze sie der Gefahr des Erfrierens aus, indem man sie mit Wasser überschütte. Der höchste Grad von Kälte kam nämlich in der That noch zu der Gefahr des Verbrennens hinzu. Das Wasser gefror, sobald es die Erde oder die Mauersteine berührt hatte, und man kann kaum begreifen, wie die Spritzenleute und die Polizeibeamten die Wegräumung dieser abwechselnd glühenden oder gefrorenen Schutthaufen bezwingen konnte. In einer Ecke hörte man die Stimmen einiger Kinder (es war eine große Anzahl derselben in der Hutfabrik beschäftigt). Eines von ihnen, muthiger als die Anderen, befahl ihnen, sich ruhig zu verhalten. „Die Spritzenleute", sagte es, „werden uns retten." Sie würden in der That Alle gerettet worden sein, wenn fast übermenschliche Anstrengungen hierfür zugereicht hätten. Man begreift, daß jeder Augenblick, in welchem die Arbeiter ihre Kräfte der Löschung des Feuers zuwenden mußten, neue Opfer an Menschenleben kostete. Bis dahin betrug die ganze Anzahl derer, welche sich im ersten Augenblicke retten konnten oder gleich darauf den Flammen entrissen wurden, ungefähr 60. Vierzig Leichname wurden gefunden. Man schätzt, daß 40—50 von diesen Unglücklichen sich noch unter den Ruinen befinden, und man hat nur sehr wenig Hoffnung, einen von diesen zu retten. Alle Diejenigen, welchen man bis jetzt hat beikommen können, fand man in der That entweder am Rande oder oben auf diesem Trümmerhaufen; dies waren die, welche im Augenblicke dieses Unglücks in den oberen Stockwerken sich befanden. Die, zu welchen man jetzt gelangen muß, besonders in den unteren Räumen, haben unfehlbar umkommen müssen. Der Letzte, welchen man diesem schrecklichen Grabe hat entreißen können, ist ein Knabe von 15 Jahren, Namens Tindale, derselbe, welchen man seine Kameraden ermuntern hörte.

Die Thatkraft und die Beharrlichkeit, welche man anwenden mußte, um ihn zu erreichen, läßt sich kaum beschreiben. Eng eingeschlossen durch die schweren Trümmer der Maschine, bis an den Hals im Wasser stehend, zu verschiedenen Malen von den Flammen erreicht, hat der muthvolle Knabe selbst die Arbeiten seiner Retter geleitet. Man war Anfangs durch eine Seitenthüre zu ihm gelangt, denn er befand sich fast ganz in der Tiefe des Gewölbes; aber er erklärte, man könne ihn von dieser Seite nicht erreichen und nur von oben durch den Schutt hindurch zu ihm herabgelangen. Man fing sogleich an, dies auszuführen, nachdem man ihm zuvor Lebensmittel, Milch und eine Bedeckung hatte zukommen lassen. Die Arbeiten, welche um Mittag angefangen wurden, beendigte man erst um 4 Uhr Morgens. Endlich wurde der Knabe gerettet, nachdem er 20 Stunden in Todesangst zugebracht hatte, die sehr verschieden von der eines seiner Leidensgefährten, Dufavel, war. Dieser Unglückliche, bedroht durch die Flammen, erhitzt durch das Wasser, welches man, um sie zu löschen, heizte, erstarrt von der Kälte, und endlich jeder Bewegung beraubt, hat nach und nach neben sich zwei seiner Kameraden allmälig schwach werden und endlich neben sich sterben sehen, die er bis zu diesem Augenblicke für die alleinigen Opfer des Unglücks gehalten hatte. Fast bis zur Hälfte des Leibes frei, aber immer durch Hindernisse zurückgehalten, welche seine Beine zusammendrückten, hat er zu wiederholten Malen fast alle Hoffnung verloren, und seinen braven Rettern gerathen, ihn zu verlassen. Diese hielten nichts destoweniger treulich aus, und der Erfolg krönte, wie oben gesagt ist, endlich ihre Anstrengungen. Tindale ist nicht schwer verletzt, und wird leicht zu retten sein, insofern nicht etwa seine geistigen und physischen Leiden dieses Tages seiner Gesundheit seinen unersetzlichen Schaden zugefügt haben. — Wir fürchten sehr, daß diese so heldenmüthige Rettung die letzte ist.

Aus der schleunigen Untersuchung des Coroners (Beschauungsrichters) hat sich nichts Positives (Thatsächliches) über die Ursachen des Unglücks ergeben. Der Dampfkessel, welcher gesprungen ist, war seit 10 Tagen im Gange. Man vermuthet, daß durch die plötzliche Kälte der Nacht auf den Sonntag das Innere gefroren ist, und daß durch die Einwirkung eines starken Hitzegrades ein Sprung im Kessel entstanden sei. Mehrere Arbeiter behaupteten, der Mechanikus, welcher sich verspätet hatte, habe eine größere Dampfkraft angewandt, um die verlorene Zeit wieder einzubringen. Zwei Häuser, welche die Hinterseite des zerstörten Gebäudes bildeten, sind sehr beschädigt worden. Das Eine, welches ein Seifensieder inne hatte, ist aus seinem Gleichgewicht gehoben worden, bei dem anderen ist das Dach und eine Seite der Mauer weggerissen worden. Auch in diesem letzteren Hause hat noch ein Fabrikant von Uhrgehäusen, ein Franzose von Geburt, Namens Louis Day, seinen Tod gefunden. Der Geldbetrag des erlittenen Schadens wird auf 100,000 Dollars abgeschätzt.

(Journ. d. Déb.)

Neapel, 12. Febr. Der Ausbruch des Vesuv hat aufgehört, nachdem es gestern noch den Anschein gehabt, als wolle er heftiger als in den ersten Tagen werden. Der kleine Kegel, der sich auf dem Gipfel des Berges seit einigen Jahren gebildet hatte, ist eingestürzt. Die feurigen Lavaströme, welche am 5. Febr. die Ostseite des Berges an drei Stellen durchbrachen, sind bis gestern fast ununterbrochen in der Richtung gegen Torre Annunziata, Boscotrecase und Ottajano geflossen, und haben besonders auf den zu dem letztgenannten Orte gehörigen Gründen viel Schaden angerichtet. Die während der ganzen Eruption beständig erdröhnenden Donner des Berges, die gigantischen Feuergarben, die er von Minute zu Minute ausstieß, die zauberhafte Wirkung der Sonnenstrahlen, wenn sie die aus dem Crater aufsteigenden Rauchsäulen in allen Farben des Regenbogens färbten, so wie die große Entfernung, in welcher die ausgeworfene Asche geworfen wurde, alle diese Umstände vereinigen sich, um die diesjährige Eruption als eine der großartigsten erscheinen zu lassen.

Die Gemahlin Kossuth's ist aus der österreichischen Obhut entwichen und glücklich in Schumla eingetroffen. — Die ungarischen Flüchtlinge werden vorläufig nach Brussau, später nach Kutahich in's Innere von Kleinasien geschafft.

Lausitzer Nachrichten.

Assisen.

Sitzung vom 27. Februar 1850.

Präsident des Gerichtshofs: Director König.
Richter: Paul, Haberstrohm, zur Hellen, v. Kamptz, Kreisgerichtsräthe;
Staatsanwalt: Hoffmann, Justizrath;
Gerichtsschreiber: Hoffmann.

Die Schwurgerichtssitzung des heutigen Tages, welche den Schluß dieser Epoche bildet, beginnt mit der Anklage gegen den Tagearbeiter Carl Gotthelf Mersiowsky aus Kosel. Um 9¾ Uhr treten der Gerichtshof und die Geschworenen in den Saal.

Bevor die Ausloosung der Geschworenen beginnt, erklärt der Präsident des Gerichtshofes den Ausfall der gestrigen Sitzung dahin, daß die Eine der Angeklagten ihre früheren Aussagen widerrufen und sich dabei auf das Zeugniß ihres Beichtvaters gestützt habe. Es sei dessen Anhörung beschlossen worden, derselben habe jedoch zu dieser Sitzung nicht mehr citirt werden können.

Hierauf werden als Geschworene für den ersten Fall geloost: 1) Kaufm. Groehe, 2) Fabrikbes. Matthaeus, 3) Gutsbes. Lehmann, 4) Oberlehrer Fechner, 5) Particulier Luckner, 6) Gutsbes. v. Bose, 7) Oekon. Flemming, 8) Oberlehrer Wieche, 9) Gutsbes. Zachmann, 10) Geh. Ober-Justizrath Starke, 11) Oberlehrer Wiedemann, 12) Kaufm. Heinze.

Vertheidiger ex officio ist Ref. Fritsch.

Nach Vereidigung der Geschworenen beginnt die Verhandlung unter Vorlesung der Anklageacte. Mersiowsky, 43 Jahre alt, evangelisch, ist wegen vierten kleinen gemeinen Diebstahls angeklagt, und schon sieben Mal wegen Diebstahls bestraft.

Er soll am 12. Novbr. v. J. auf dem Rothenburger Jahrmarkt aus der Bude des Schuhmacher Friedland von Görlitz ein Paar lange Stiefeln, im Werthe von 2 Thlr. 15 Sgr., entwendet haben.

Mersiowsky erklärt sich eines vierten Diebstahls für nicht schuldig und leugnet die Anklage, indem er behauptet, an jenem Tage zufällig in Rothenburg gewesen zu sein und dort ein Paar Stiefeln aufgehoben zu haben, welche ein bei ihm vorübereilendes Frauenzimmer habe fallen lassen. Es seien ihm darauf Leute entgegengekommen.

Er sei von diesen gefaßt, zu einer Bude geführt und hier als Dieb festgehalten worden.

Die ihm vorgelegten Stiefeln erkennt er als die bei ihm gefundenen an.

Der Haupt-Belastungszeuge Kamke ist nicht aufzufinden. Seine beeidete Aussage lautet dahin, daß er am 12. Novbr. mit dem Viehhändler Röhe auf dem Rothenburger Markte gewesen sei, und gesehen habe, wie ein Frauenzimmer ein Paar Stiefeln aus einer Bude entwendet und dem Mersiowsky gegeben habe, der damit entflohen sei. Er sei ihm mit dem Fleischer Ullrich nachgeeilt und habe ihn gefaßt und ihn zu einer Bude gebracht, woselbst der Schuhmacher Friedland die Stiefeln als die seinigen, die ihm so eben entwendet sein müßten, erkannte.

Diese Aussage wird von dem Ullrich und Friedland, soweit sie dieselben betrifft, heute bestätigt. Ullrich erkennt den Angeklagten wieder. Friedland nicht.

Der Schwarzviehhändler Röhe bekundet eidlich, daß er auf dem Rothenburger Markte den Kamke auf einige Marktdiebe aufmerksam gemacht. Ein Mersiowsky sei dabei gewesen, doch sei dies nicht Angeklagter, diesen kann er nicht genau als den recognosciren, den er dort gesehen.

Der Staatsanwalt beantragt gegen Mersiowsky, das „Schuldig“ wegen Theilnahme an einem Diebstahl, da er nicht beweisen könne, daß Mersiowsky selbst der eigentliche Dieb gewesen.

Die Vertheidigung fordert in Berücksichtigung, daß der Angeklagte nicht gehörig recognoscirt und das Zeugniß des Röhe unklar sei, das „Nichtschuldig.“

Nachdem der Vorsitzende die ganze Verhandlung in einem klaren und die einzelnen Punkte genau beleuchtenden Vortrage wiederholt hat, stellt er im Namen des Gerichts folgende Fragen an die Geschworenen:

1) Ist der Angeklagte schuldig, in gewinnsüchtiger Absicht ohne Vorbewußt des Friedland am 12. Novbr. v. J. aus dessen Bude ein Paar Stiefeln entwendet zu haben?
2) Ist der Angeklagte schuldig an der Entwendung eines Paar Stiefeln am 12. Novbr. v. J. aus der Bude des Friedland unmittelbar Theil genommen zu haben?

Die Antwort der Geschworenen durch ihren Obmann Geh. Rath Starke lautet ad 1: Nein; ad 2: Ja, und zwar einstimmig.

Die Staatsanwaltschaft beantragt hierauf gegen Mersiowsky lebenswierige Zuchthausstrafe nebst Cocardenverlust wegen Theilnahme am kleinen gemeinen Diebstahl, für den Angeklagten der vierte.

Die Vertheidigung bittet, den Angeklagten ex officio der Gnade Sr. Majestät des Königs zu empfehlen.

Der Gerichtshof verurtheilte den Mersiowsky wegen unmittelbarer Theilnahme an einem kleinen gemeinen, für den Angeklagten vierten Diebstahle unter Verlust der Nationalcocarde mit lebenswieriger Zuchthausstrafe, so wie Tragung der Kosten, nach §. 64 des Strafgesetzes. Schluß der Sitzung um 12½ Uhr.

Bekanntmachungen.

[150] **Bekanntmachung.**

Nach einer Verfügung der Königl. Regierung zu Liegnitz sollen die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1827 und 1826, welche wegen Mindermaaß (unter 5 Fuß 2 Zoll) zurückgestellt worden sind, einer Nachrevision unterworfen werden. Es haben sich daher sämmtliche in der Commune befindliche, 1827 und 1826 geborene militärpflichtige Personen, welche wegen Mindermaaß nicht eingestellt worden sind, auf den 4. und 5. März c. in den Amtsstunden von 8 bis 12 Uhr auf hiesigem Polizei-Amte zur Eintragung in die Stammrolle zu melden. Gegen die Säumigen wird Gefängnißstrafe verhangen werden. Görlitz, den 25. Febr. 1850.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

---

[157] Für das Nachtwächter-Personal sollen

24 Paar fahllederne lange Stiefeln

im Wege der Submission beschafft werden. Diesfällige Submissionen sind bis zum 15. März d. J. in unserer Rathskanzlei abzugeben.

Görlitz, den 24. Febr. 1850. Der Magistrat.

---

[158] Höherer Anordnung gemäß soll Behufs der Wahl der Abgeordneten **zur ersten Kammer** alsbald zur Wahl der Wahlmänner geschritten werden. Die Wahlformen sind durch das interimistische Wahlgesetz vom 6. December 1848 bestimmt. **Stimmberechtigt** sind diejenigen Preußen, welche 30 Jahre alt sind, einen jährlichen Klassensteuersatz von 8 Thlr. zahlen oder bei dem Bestehen der Klassensteuer zu zahlen haben würden, oder 500 Thlr. jährliches Einkommen oder einen Grundbesitz von mindestens 5000 Thlr. haben, und seit 6 Monaten am Wahlort wohnen oder sich aufhalten und nicht den Vollgenuß der bürgerlichen Rechte entbehren. Diejenigen Stimmberechtigten, welche 8 Thlr. Klassensteuer zahlen oder von uns bei den Wahlen zur Volkskammer in dieser Höhe eingeschätzt worden, werden wir von Amtswegen in die Wählerliste verzeichnen. Dagegen haben alle Diejenigen, welche diesen Satz an Klassensteuer nicht entrichten oder nicht mit 8 Thlr. Steuer klassificirt worden sind und sich dennoch nach vorstehenden Grundsätzen für stimmberechtigt halten, sich zur Aufnahme in die Urwählerlisten der ersten Kammer binnen spätestens 3 Tagen, mit Angabe ihrer Wohnungs- und Bezirksnummer, sowie ihres Alters, schriftlich oder im Stadtsecretariat mündlich anzumelden, widrigenfalls sie nicht in die Wählerlisten aufgenommen werden könnten. Nach erfotgter Prüfung und Berichtigung werden die Listen offen ausgelegt werden. Görlitz, den 28. Febr. 1850.

Der Magistrat.

---

[156] Das **Dominium Ober-Bellmannsdorf** hat circa 300 Sack **Saamenhafer**, wie auch einen 2½jährigen **Stammochsen** (Oldenburger Race) zu verkaufen.

Aufruf zur Wohlthätigkeit.

Ein so entsetzliches Unglück, wie das, von welchem die armen Bewohner im Guhrauer Kreise durch Wassersnoth betroffen worden sind, kann, um einigermaßen gemildert zu werden, nicht genug der Unterstützung finden.

Das unterzeichnete Comité ist der festen Ueberzeugung, daß der hier und in der Umgegend herrschende Wohlthätigkeitssinn

die am Sonntag, den 3. März, von 7 Uhr ab im hiesigen Ressourcen-Saale zum Besten jener Unglücklichen veranstaltete Theater-Vorstellung

als eine willkommene Gelegenheit begrüßen und die sich hier schon bewährte Theilnahme an jenem Unglück nochmals durch zahlreichen Besuch bethätigen wird, um so mehr, **da die Hälfte der Einnahme den hiesigen Ortsarmen zu Theil werden soll.** — Zur Aufführung kommen:

1) **Ein Hausmittel.** Lustspiel in 1 Aufzuge von Putlitz.

Hierauf:

a. **Lied an die Ferne,** mit Begleitung von Pianoforte und Violine, von Kalliwoda.
b. **Variationen,** vierhändig von Moscheles u. Mendelssohn.
c. **Komisches Duett** aus der Oper „Die heimliche Ehe“ von Cimarosa.

Zum Beschluß:

2) **Der 30ste November.** Lustspiel in 1 Aufzuge von Feldmann.

Jenen Zweck berücksichtigend, ist diesmal der Preis eines Billets auf 10 Sgr. gestellt. Höhere Spenden werden gegen Quittung dankbar angenommen, und sind schon jetzt Billets

bei Herrn Brauer in der Neißgasse,
bei Herrn Kadersch am Demianiplatz und
bei Madame Apetz in der Ressource

zu haben. Görlitz, den 24. Februar 1850. [152]

Das Comité des Ressourcen-Theaters.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.